

## Predigt über Jesaja 30,15: Durchhalteparole im Belagerungszustand

Liebe Edinger und Greifensteiner Geschwister, wie geht's euch in der Krise?

Für die einen hat sich nicht viel geändert, aber die vermissen den Plausch beim Edeka oder beim Café in Greifenstein. Oder den Besuch der Kinder. Aber mancher hält die Stille nicht aus.

Der wünscht sich schon den Pendlerstau auf der A5 und die ganze Hektik zurück.

Und die andern haben Kinder zu Hause, die keine Ferien haben.

Draußen tobt die Pandemie, und drinnen toben Torben und Sophie.

Da soll einer mal Homeoffice machen! Aber den Kids ist so langweilig, die machen jetzt sogar Hausaufgaben. Alles ist langsamer geworden.

Sogar die Streaminggeschwindigkeit von YouTube ist runtergedimmt, damit die sozialen Netzwerke nicht abstürzen. Was wir jetzt wohl oder übel lernen müssen, das ist Geduld. Und zwar langsam. Ihr kennt ja das Gebet, das nie erhört wird:

„Herr, gib mir Geduld, aber bitte sofort.“

Die ganze Situation ist ein Stresstest für das Miteinander und die Ausdauer und die Geduld.

Ich habe mich schon letzte Woche gefragt, welche Botschaft Gottes eigentlich in dieser Krise steckt.

Nicht, dass *ihr* denkt, dass *ich* denke, Gott hätte uns die Krankheit geschickt, damit wir was kapieren.

Aber ich weiß, dass er gelegentlich in der Sprache redet, die wir verstehen.

Das ist die Sprache des Geldes, weil Zeit ja bekanntlich Geld ist.

Da ist unsere Situation ein einziges großes Stoppschild.

Das uns klarmacht, dass wir auf abschüssiger Straße ohne Bremse mit dem Fuß auf dem Gaspedal ins Tal rauschen. Ich sehe drei Botschaften Gottes in unserer Krise:

► Die erste ist eine harmlose: Bring Gott zum Lachen. Mach Pläne.

Für die EM und Olympia, den Hessentag oder deinen nächsten Urlaub am Ballermann.

► Die zweite schon nicht mehr so: Wir realisieren doch alle mit mehr oder weniger Blässe um die Nase, wie verwundbar und abhängig unser ganzes System ist, das wir unser Leben, unseren Alltag, unsere Wirtschaft nennen. Und dann merken wir, wer den Laden wirklich am Laufen hält und was wir vorher alles mit der schönsten Selbstverständlichkeit nur mit einem Schulterzucken quittiert haben.

► Und das dritte: Plötzlich wirst du abgebremst. Und zur Stille verdonnert.

Zum Stillhalten gezwungen. Womöglich eben auch von Gott.

Ich lese in der Botschaft von Gott immer zwei Dinge, die bei ihm immer zusammenhängen.

Der eine ist der Gerichtsaspekt, der uns den Spiegel vorhält

und uns mehr oder weniger sanft auf den Boden der Tatsachen zurückholt.

Der andere Aspekt in Gottes Botschaften ist, dass darin auch immer was Tröstliches steckt.

Bei Gott kriegste das eine immer nur mit dem anderen zusammen.

Da fällt mir eine Szene aus der Bibel ein, die möchte ich euch dazu erzählen.  
Ihr findet sie im Buch Jesaja, Kapitel 30,  
und unsere Situation passt dazu wie der Deckel auf den Pott, fand ich.

734 vor Christus, im winzigen Südreich Juda.

Die Stadt Jerusalem befindet sich im Belagerungszustand. Keiner kommt mehr rein, keiner raus.  
Alles wird streng kontrolliert. Klingelts bei euch?  
Draußen wartet ein Feind, der ist so übermächtig,  
gegen den kannst du nichts machen. Die Assyrer. Die Pest des Nahen Ostens zu der Zeit.  
Draußen im Palast dreht König Hiskia völlig am Rad und verspeist seine Fingernägel.  
Aber Jesaja, der Prophet und Berater des Königs, war bei ihm und redet ihm ins Gewissen  
und macht ihm Mut: „Ich hab’s euch immer gesagt: Nicht im Rumtaktieren,  
sondern nur im Stillhalten und Umkehren liegt eure Kraft.  
Glaubt ihr nicht – dann besteht ihr nicht. Aber mach dir wegen der Assyrer keinen Kopf.  
Die gehen auch wieder, so wie sie gekommen sind.“

Das heißt also: Irgendwann ist das mal zu Ende. Und so lange musst du vertrauen und aushalten.  
Jesaja sprach als erster davon, dass man allein durch Glaube mit Gott in Verbindung bleibt:  
Wie viel Kraft darin liegt, sich an Gott festzuhalten.

Ein Vers aus der Szene hat es mir angetan:

„Wenn ihr umkehren und still halten würdet, so würde euch geholfen.  
Durch Stille sein und Vertrauen würdet ihr stark sein.“ (Jesaja 30,15)

Darin steckt für mich wieder der Tritt und der Trost, also das Gericht und die Aufrichtung.

Denn Jesaja formuliert das im Konjunktiv:

„Wenn ihr mal tun würdet, was Gott sagt, wär‘ schon was gewonnen.“

Für uns heißt die Gottesbotschaft darin vielleicht:

Ob wir aus der Krise und der Vollbremsung was lernen, das wird sich noch zeigen.

Der Lothar hat neulich gesagt, er fürchtet, dass die Leute nach der Krise so reagieren wie im Stau  
auf der A45: Erst steckste fest und hast die Gelegenheit, dich in Geduld zu üben.

Aber wenn dann wieder alles frei ist, dann drücken die Leute umso mehr auf die Tube.

Ich bin mir auch nicht sicher, ob die Sätze wirklich stimmen, die im Moment fallen:

„Nichts ist mehr so wie es war, wir werden andere sein nach der Krise.“

Ich befürchte, wir werden nichts gelernt haben.

Unsere Wegwerf-Gesellschaft möchte unangenehme Dinge so schnell wie möglich entsorgen,  
um sich schnell wieder gut zu fühlen. Es ist aus der Mode gekommen, sie einfach mal auszuhalten.

Aber in dem Satz steckt für mich auch ein Trost:

In der Verheißung, dass du von Gott Kraft bekommst, wenn du aushältst.

Deshalb habe ich für euch heute eine Durchhalteparole.

Die steckt im Durchhalten, im Still sein und im Vertrauen.

► Zuerst das Durchhalten: Was hilft dir dabei?

„Blöderweise lernt man Durchhalten nur durch ... Durchhalten“, hat Samuel Koch mal geschrieben.

Den kennt ihr: Der musste das auf die ganz harte Tour lernen, die Geduld, das ganz von vorne anfangen, weil er durch seinen Sturz bei „Wetten dass“ völlig gelähmt war. Dem glaube ich das.

Ich hab aber noch was gefunden: Neulich habe ich einen Satz von Margot Käßmann gehört, in einer Diskussion über Corona. Die sagte: „Leute, haltet das aus, das Abstandhalten und Stillhalten, es ist für das richtige Ziel!“ Was einen also aushalten hilft, das ist das Wissen: Das ist begrenzt.

Du hast ein Ziel.

► Das zweite in meiner Durchhalteparole ist die Aufforderung zum Still sein.

Das fällt manchen schwerer als anderen. Denn es reicht nicht, einfach nur mal die Klappe zu halten.

Dann ist es in dir nur um so lauter. Und die innere Unruhe ist kaum zum Aushalten.

Wenn man plötzlich zur Langsamkeit verdonnert ist, dann ist man auf sich selber zurück geworfen.

Kannst du mit dir selber was anfangen, oder entdeckst du plötzlich nach all dem Getetze im

Hamsterrad auf einmal eine Seite bei dir, die du noch gar nicht kennst, so wie bei Udo Lindenberg:

„Eigentlich bin ich ganz anders, ich komme nur so selten dazu.“

Welche Kraft in der Stille liegt, das habe ich im Kloster gelernt.

Es kommt drauf an, wie du das Still halten für dich deutest, die du nun wohl oder übel durchhalten musst. Wenn sich das für dich anfühlt wie Gefängnis, wird dir das kaum gelingen.

Wenn du sie aber wie einen Aufenthalt im Kloster begreifst, dann liegt darin eine große Chance zur echten Veränderung. Ich behaupte: Ohne die Erfahrung der Stille wirst von Gott

immer nur vom Hörensagen erfahren, aber nie aus erster Hand.

Aber über die Stille zu reden ist wie für den Frieden zu kämpfen oder die Freiwilligkeit zu befehlen.

Stille lernt man, ihr ahnt es schon, es ist wie beim Durchhalten: durch Ruhe.

Deshalb hier eine kleine Stille-Übung: Wenn's in dir sowieso noch rappelt,

dann sprich ein Wort dagegen. Verbinde einen stillen Gebets-Satz mit deinem Atem-Rhythmus:

Sprich still mit dem Einatmen die Worte: „Du in mir“ – halte einen Augenblick still,

und beim Ausatmen dann: „Ich in dir“.

So lange, bis du die Worte nicht mehr bewusst sprichst, sondern dein Atem selber das sagt.

Es in dir spricht. Dann kehrt langsam die Stille in dir ein.

► Und zum Schluss noch das Dritte aus der Durchhalteparole von Jesaja:

Durch „Stillesein und *Vertrauen* würdet ihr stark sein.“

Am Anfang fällt das Vertrauen noch leicht,

wenn die Hilfe Gottes noch schön theoretisch und allgemein gepriesen werden kann.

Aber das fällt schwerer, wenn Gott die Geduld nicht sofort schenkt,

wenn er schweigt und sich nur indirekt in der Krise meldet.

Je länger es dauert, desto mehr wird das Vertrauen einem Stresstest unterzogen.

Aber wenn's im Tunnel finster wird, wirft man nicht die Fahrkarte weg

und versucht aus dem Zug zu springen; man vertraut dem Zugführer.

Und das bist zum Glück nicht du. Und ich auch nicht.

Die Ankunft im Ziel steht fest. Und den Fahrplan hat Gott gemacht. Amen.